

WISO

Verteilung der privaten Vermögen in Österreich

1. Armut trotz hoher Wirtschaftsleistung	78
2. Bestand und Verteilung des privaten Reichtums	79
3. Durchschnitt, Mitte und Superreiche	84
4. Besteuerung von Vermögen	87

Bettina Csoka

*Abteilung Wirtschafts-, Sozial- und Gesellschaftspolitik,
Arbeiterkammer OÖ*

Auszug aus WISO 4/2011

isw

Institut für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften
Volksgartenstr. 40
A-4020 Linz, Austria

Tel: + 43 (0) 732 66 92 73, Fax: +43 (0)732 66 92 73 -2889

Email: wiso@akooe.at

Internet: www.isw-linz.at

1. Armut trotz hoher Wirtschaftsleistung

Die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit Österreichs ist gemessen am Bruttoinlandsprodukt (BIP) pro Kopf und die internationalen Kaufkraftunterschiede berücksichtigend im OECD-Ranking seit Jahren weltweit unter den besten Zehn. Trotzdem haben in Österreich rund eine halbe Million Menschen nur sehr wenig Einkommen und zudem mit massiven Problemen in ihrer täglichen Lebensführung zu kämpfen. Diese stark spürbare Armut manifestiert sich darin, dass sich die Betroffenen nicht leisten können, was für den Rest der Bevölkerung zum (Mindest-)Lebensstandard selbstverständlich dazugehört – etwa: die Wohnung angemessen warm zu halten oder jeden zweiten Tag Fleisch, Fisch bzw. entsprechende vegetarische Speisen zu essen. Rund sechs Prozent der Bevölkerung waren 2009 von dieser akuten („manifesten“) Armut betroffen.¹

*rund 6 Prozent
der Bevölkerung
von akuter Armut*

Eine weitere halbe Million Menschen haben im Verhältnis zum medianen Einkommen der Gesellschaft sehr wenig Geld zur Verfügung und sind daher armutsgefährdet. Was sehr wenig Geld ist, ist durch die Armutsgefährdungsschwelle klar definiert. Diese Schwelle ist – international – mit 60 Prozent des jeweiligen Medianeinkommens² einer Gesellschaft definiert. Ein „armutsgefährdendes“ Einkommen beträgt demnach inklusive aller monetären Transferleistungen maximal rund 1000 Euro monatlich (zwölfmal) für einen Einpersonenhaushalt. Im Median haben die Armutsgefährdeten aber noch weniger Geld zum Ausgeben.³ Ein überdurchschnittlich hohes Armutsrisiko tragen Arbeitslose, Alleinerziehende, MigrantInnen und prekär Beschäftigte. Trotz Ausübung einer Erwerbstätigkeit kommen rund 240.000 Menschen auf kein ausreichendes Gesamteinkommen – inklusive Transfers und etwaiger weiterer Einkommen in der Familie. Dieses Phänomen ist als „working poor“ bekannt.

working poor

*keine standardisierte
Reichtumsberichterstattung*

Während für Armut Kennzahlen definiert sind und Armutsbetroffenheit regelmäßig erhoben wird (EU-SILC), gibt es eine standardisierte Reichtumsberichterstattung⁴ nicht. Das Risiko, von Armut betroffen zu sein (akut oder gefährdet), beträgt insgesamt zwölf Prozent – zwölf Prozent der Bevölkerung sind armutsgefährdet.⁵ Die Wahrscheinlichkeit, in privatem Reichtum leben zu können, ist mangels breit akzeptierter Definitionen unklar. Wann ist ein Mensch reich? „Reichtum ist dann vorhanden, wenn ich nicht mehr vom Verkauf meiner Arbeitsleistung leben muss“, versucht der Landessekretär

des oberösterreichischen Gewerkschaftsbundes Walter Haberl eine Definition.⁶

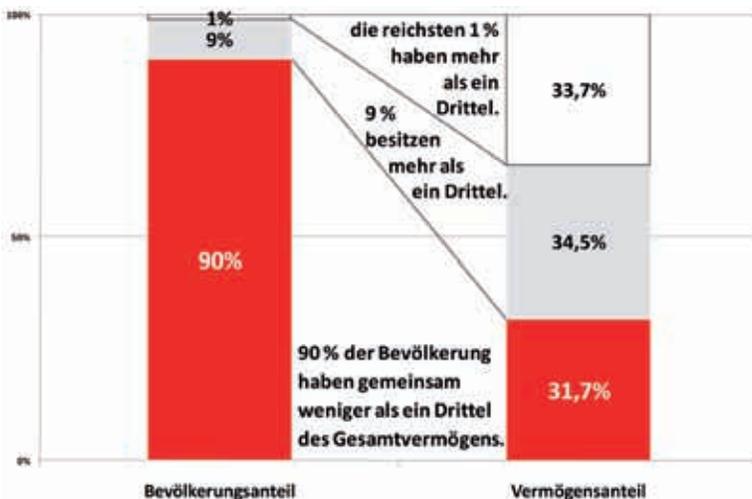
2. Bestand und Verteilung des privaten Reichtums

Der gesamte Bestand der privaten Reichtümer besteht aus Immobilien-, Finanz- und Sachvermögen. Dazu gehören zum Beispiel Grundstücke, Liegenschaften, Villen, Wohnungen, Häuser (Immobilien) sowie Aktienpakete, Investmentzertifikate, Unternehmensbeteiligungen, Versicherungen, Sparbücher (Geld- bzw. Finanzvermögen), weiters Gemäldesammlungen, Yachten, Limousinen, Kunstsammlungen etc. (Sachvermögen). Ausschließlich zum Finanzvermögen gibt es offizielle, regelmäßig veröffentlichte Bestandsstatistiken. Daten über die Verteilung des Vermögens innerhalb der Bevölkerung sowie über die anderen Vermögenskategorien sind sehr spärlich. Im Folgenden werden die relevanten Erhebungen näher erläutert.

Das private Gesamtvermögen in Österreich aus Immobilien- und Finanzvermögen inkl. Unternehmensbeteiligungen, aber ohne sonstiges Sachvermögen, ist geschätzt mehr als 1,3 Billionen Euro schwer. 1300 Milliarden Euro entsprechen dem mehr als Vierfachen des jährlichen BIP, das 286 Milliarden Euro im Jahr 2010 betrug.⁷ Von diesem immensen Reichtum haben aber nicht alle etwas (siehe Grafik 1).

privates Gesamtvermögen 1,3 Billionen Euro

Grafik 1: Verteilung des privaten Gesamtvermögens in Österreich



Quelle: Synthesis Forschung, Bericht über die soziale Lage 2003-2004

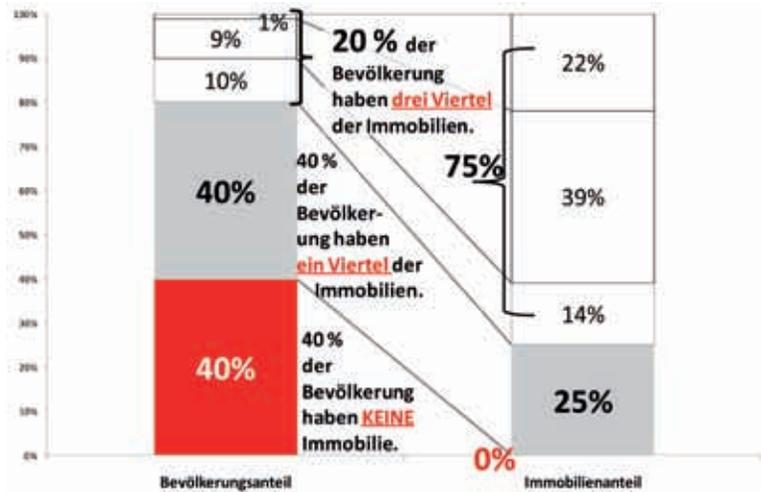
Verteilung der privaten Vermögen in Österreich – Bettina Csoka

reichstes Zehntel
besitzt 2/3 des
Privatvermögens

Denn eine kleine Vermögenselite besitzt mehr als die überwiegende Bevölkerungsmehrheit zusammen. Das Vermögensdrittel des reichsten einen Prozents der Bevölkerung übersteigt den knapp 32-prozentigen Besitzanteil von 90 Prozent der Bevölkerung. Das reichste Bevölkerungszehntel verfügt insgesamt über mehr als zwei Drittel des Privatvermögens. Die Verteilung des Vermögensbesitzes ist also durch eine massive Konzentration gekennzeichnet.

Das Privatvermögen besteht zum größten Teil aus Immobilien⁸, dessen Wert die Österreichische Nationalbank (ÖNB) auf 880 Milliarden (ohne Unternehmensimmobilien) Euro schätzt. Drei Viertel davon gehören dem wohlhabendsten Fünftel der Bevölkerung. Das restliche Viertel teilen sich 40 Prozent der Bevölkerung. Und weitere 40 Prozent der Bevölkerung besitzen keinerlei Wohnungen, Häuser oder Grundstücke (siehe Grafik 2).

Grafik 2: Verteilung des privaten Immobilienvermögens



Quelle: ÖNB, Immobilienvermögenserhebung – Basis: Privathaushalte, ohne Unternehmensimmobilien

Innerhalb der Gruppe derjenigen, die zumindest irgendeine Immobilie besitzen (was auf 60 Prozent der Bevölkerung zutrifft), ist die Verteilung dementsprechend schief. Das vermögendste Zehntel verfügt über mehr als die Hälfte des gesamten Immobilienbesitzes, was hohe Durchschnittswerte in dieser kleinen Gruppe der

Verteilung der privaten Vermögen in Österreich – Bettina Csoka

Besitzenden im Vergleich zu allen anderen impliziert. Siehe dazu Erläuterungen weiter unten.

Der zweite (und kleinere) Bestandteil des Privatvermögens, über den Daten verfügbar sind, ist das Geldvermögen. Es wird von der ÖNB in der gesamtwirtschaftlichen Finanzierungsrechnung erfasst und veröffentlicht. Demnach summierte sich im 2. Quartal 2011 in Händen privater Haushalte (ohne Vereine) der erfasste Bestand an Finanzvermögen auf 471,2 Milliarden Euro, das übersteigt den Wert vor der Krise um mehr als zehn Prozent (verglichen mit Ende 2007). Knapp die Hälfte des Geldes wird als Bargeld oder Einlage gehalten, rund 15 Prozent sind Lebensversicherungsansprüche. Weniger als vier Prozent des Finanzvermögens steckt in börsennotierten Aktien. Mehr als doppelt so viel, neun Prozent, ist in langfristigen verzinslichen Wertpapieren angelegt (siehe Tabelle 1).

Finanzvermögen mit 471,2 Mrd. höher als vor der Krise

Tabelle 1: Geldvermögen der privaten Haushalte in Mio. Euro

	2006	2007	2008	2009	2010	2011	
						1. Qu.	2. Qu.
Bargeld+Einlagen	187.167	198.487	212.070	221.065	223.160	222.822	225.384
Lebensversicherungsansprüche	57.848	61.066	61.709	64.856	67.922	68.098	68.450
Langfristige verzinsliche Wertpapiere	30.128	33.714	36.134	38.624	40.481	41.378	42.510
Investmentzertifikate (Hedgefonds ...)	43.652	43.076	31.846	36.619	40.961	39.825	39.138
Sonst. Anteilspapiere	28.446	34.056	34.482	39.440	39.791	39.701	39.402
Pensionskassenansprüche	13.826	14.420	14.204	15.319	16.579	16.575	16.552
Börsennotierte Aktien	21.067	18.835	8.535	14.131	18.155	17.945	17.312
Übrige Forderungen	16.624	18.178	21.519	20.739	21.591	22.163	22.407
Geldvermögen	398.757	421.833	420.498	450.793	468.640	468.507	471.156

Quelle: ÖNB (Stand: 16.09.2011)

Dem Finanzvermögen sind die finanziellen Verpflichtungen der privaten Haushalte gegenüberzustellen, die sich im 2. Quartal 2011 auf 163,3 Milliarden Euro beliefen. Dabei handelt es sich zu etwa 90 Prozent um Aufnahmen langfristiger Kredite. Das Kreditvolumen wird zu rund zwei Drittel für Wohnbau verwendet. Werden Bruttogeldvermögen und Schulden saldiert, ergibt sich die private Nettovermögensposition von knapp 308 Milliarden (siehe Tabellen 2 und 3).

Verteilung der privaten Vermögen in Österreich – Bettina Csoka

Tabelle 2: Schulden der privaten Haushalte in Mio. Euro

	2066	2007	2008	2009	2010	2011	
						1. Qu.	2. Qu.
Kredite	138.278	144.496	151.241	152.025	159.495	158.067	161.791
<i>nach Verwendungszweck</i>							
Wohnbaukredite	83.091	88.268	94.913	96.681	103.575	103.004	105.799
Konsumkredite	25.372	25.136	24.538	23.380	23.058	22.556	22.707
Sonstige Kredite	29.815	31.092	31.790	31.964	32.862	32.508	33.286
<i>nach Laufzeit</i>							
Kurzfristige Kredite	15.251	15.861	15.627	15.293	15.929	15.095	15.230
Langfristige Kredite	123.027	128.635	135.614	136.732	143.566	142.972	146.561
Übrige Verbindlichkeiten	977	1.212	1.497	1.219	1.447	1.111	1.486
Verpflichtungen	139.255	145.708	152.737	153.244	160.942	159.178	163.277

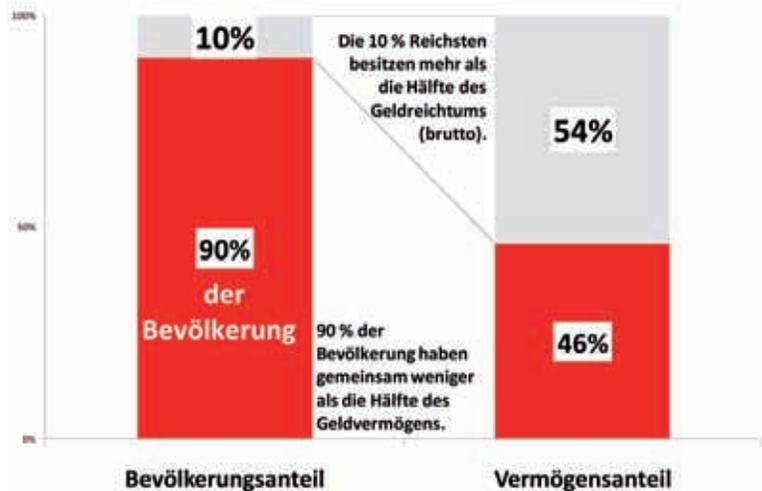
Quelle: ÖNB (Stand: 16.09.2011)

Tabelle 3: Nettofinanzvermögen der privaten Haushalte in Millionen Euro

2066	2007	2008	2009	2010	2011	
					1. Qu.	2. Qu.
259.502	276.126	267.761	297.549	307.698	309.329	307.879

Quelle: ÖNB (Stand: 16.09.2011)

Grafik 3: Verteilung des privaten Geldvermögens brutto



Quelle: ÖNB, Geldvermögenserhebung – Basis: Privatpersonen, Selbstständige, EinzelunternehmerInnen

Auch das Geldvermögen⁹ ist nicht gleich verteilt. Denn vom privaten Finanzvermögen besitzen die reichsten zehn Prozent der Haushalte mehr als die Hälfte des gesamten Brutto-Bestandes (siehe Grafik 3). Umgelegt auf die offiziellen Bestandswerte sind das 254 Milliarden für rund 360.000 Haushalte. Die restlichen 217 Milliarden Euro verteilen sich auf 90 Prozent der Bevölkerung bzw. 3,2 Millionen Familien.

auch Geldvermögen ungleich verteilt

Besonders frappant ist die Ungleichheit beim Nettovermögen, dem Bruttofinanzvermögen abzüglich der Konsumkredite¹⁰. Etwa acht Prozent davon sind im Besitz einer 0,1 % Prozent kleinen Geldvermögenselite. Somit besitzt das superreiche Tausendstel der österreichischen Gesellschaft etwa so viel wie die gesamte vermögensärmere Bevölkerungshälfte zusammen. Umgelegt auf adaptierte Nettovermögenswerte bedeutet dies, dass etwa 3600 österreichische Haushalte einen gleich hohen Netto-Finanzbesitz in Höhe von 36 Milliarden haben wie 1,8 Millionen Familien zusammen.¹¹

Beim Sparverhalten¹² zeigen sich große Unterschiede je nach Position in der Vermögensverteilung. Je nach Einkommens- und Vermögensstärke ändern sich sowohl Sparfähigkeit und Sparmotive bzw. das „Anlageverhalten“. Während ein mittlerer Haushalt (5. Dezil Bruttogeldvermögensverteilung) durchschnittlich in Summe mehr als drei Viertel seines Geldvermögens am Girokonto (etwa acht Prozent) bzw. am Sparbuch (fast die Hälfte) hat oder für Bausparen (knapp ein Fünftel) verwendet, setzt ein reicher Haushalt (10. Dezil) etwas mehr als die Hälfte für diese drei Sparformen ein. Reiche Haushalte legen im Durchschnitt ein Drittel ihres Finanzvermögens in risikoreichen Finanzinstrumenten (in Summe 27 Prozent für Investmentzertifikate, Anleihen, Aktien) bzw. Unternehmensbeteiligungen (rund 6 Prozent) an. Bei mittleren Haushalten haben diese Formen einen Anteil von nur rund vier Prozent ihres Vermögens. Die ärmsten Haushalte (1. Dezil) legen zwei Prozent dafür an. Sie haben über 80 Prozent ihres Brutto-Geldvermögens am Konto (36 Prozent) oder am Sparbuch (31 Prozent) bzw. am „Bausparer“ (14 Prozent).

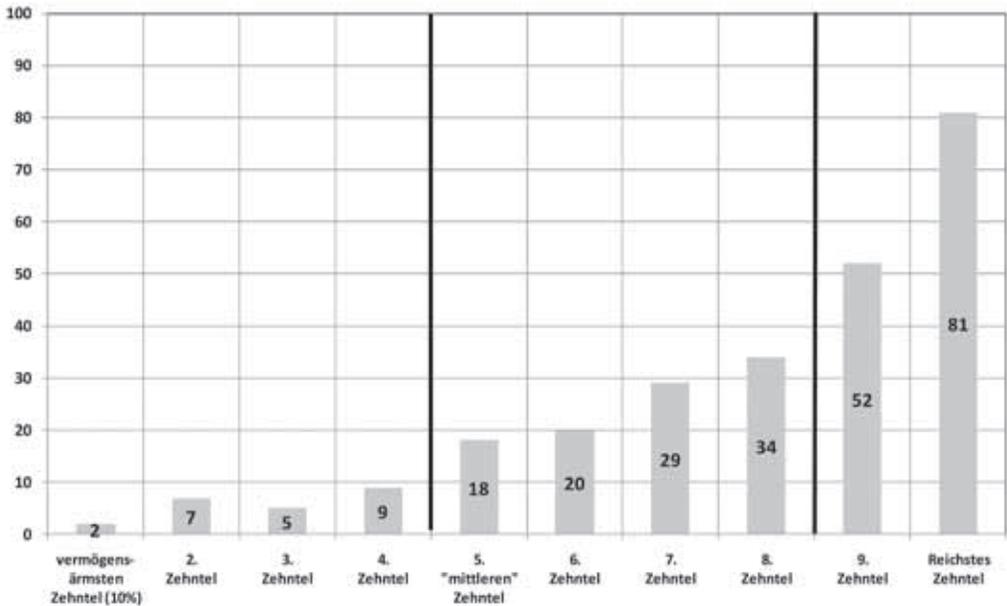
Finanzinstrumente mit hohem Risiko sind nur in oberen Vermögensrängen üblich. Weniger als ein Zehntel der ärmeren 40 Prozent der Haushalte halten solche Formen. Bei den Haushalten von der Mitte (5. Dezil) bis zum 8. Dezil der Vermögensverteilung hat etwa

Finanzinstrumente mit hohem Risiko nur bei Vermögenden üblich

Verteilung der privaten Vermögen in Österreich – Bettina Csoka

jeder 5. bis jeder dritte Haushalt irgendeine dieser Finanzanlagen. Erst im reichsten oberen Fünftel zählt sich die Mehrheit zu solch „spekulativen“ AnlegerInnen - jeder zweite im 9. Dezil bzw. mehr als 80 Prozent im 10. Dezil (siehe Grafik 4).

Grafik 4: Anteile der Haushalte mit risikoreichen Finanzinstrumenten* in Prozent



* Aktien u./od. Investmentzertifikate u./od. Anleihen

Quelle: ÖNB, Geldvermögenserhebung, Dezile gereiht nach dem Bruttogeldvermögen

3. Durchschnitt, Mitte und Superreiche

Abseits von offizieller gesamtwirtschaftlicher Finanzierungsrechnung der österreichischen Nationalbank geht die Vermögensverwaltungsbranche regelmäßig mit markanten Ergebnissen zu Veranlagungsausmaß und -entwicklung ihrer betuchten Klientel an die Öffentlichkeit. Angesichts der Problematik der Vermögensunterschätzung der Reichsten bei Befragungen der ÖNB zur Verteilung bieten diese Berichte der Vermögensverwalter Einblicke in das immense Vermögen einiger weniger (Super-)Reicher.

Der „Global Wealth Report 2011“ der Boston Consulting Group (BCG) ordnet dem reichsten Zehntausendstel (knapp 300

Haushalte) in Österreich 2010 ein gesamt verwaltetes Privat-Finanzvermögen von rund 450 Milliarden Euro zu. Das übersteigt das „offiziell“ erfasste Finanzvermögen bei Weitem, was darauf schließen lässt, dass den (Finanz-)Behörden nicht alle Vermögen bekannt sind. Im Verhältnis zur Bevölkerung weist Österreich innerhalb der EU die höchste „Superreichen-Dichte“ auf (auf 100.000 Haushalte kommen 8 Superreiche). Als superreich wird von BCG tituliert, wer ein Finanzvermögen von zumindest 100 Millionen Dollar besitzt. Insgesamt zählt die Studie 37.000 Haushalte in Österreich, die zumindest eine Million Dollar schwer sind.

*innerhalb der EU
hat Österreich
höchste „Super-
reichen-Dichte“*

Gemäß „15. World Wealth Report“ von Capgemini und Merrill Lynch lebten 2010 in Österreich 87.300 Personen (nicht Haushalte) mit einem „anlagefähigen“ Vermögen über einer Million Dollar, um 6,3 Prozent mehr als 2009. Der „Vermögensreport 2011“ von Valluga rechnet in Euro und kommt auf 73.900 Personen, um 5000 Personen (bzw. 7,2 Prozent) mehr als noch 2009, die ein Finanzvermögen von jeweils mehr als einer Million Euro besitzen. Laut Valluga vereinen die österreichischen Euro-MillionärInnen 230 Milliarden Euro Finanzvermögen auf sich.¹³ Im Vergleich zum Vorjahr haben diese Reichen ein um 20 Milliarden bzw. 9,5 Prozent höheres Vermögen, das in den nächsten Jahren um prognostiziert 8,2 Prozent pro Jahr weiter ansteigen wird. Das BIP wird nominell deutlich langsamer wachsen.

*Vermögen
wächst wesent-
lich schneller
als BIP*

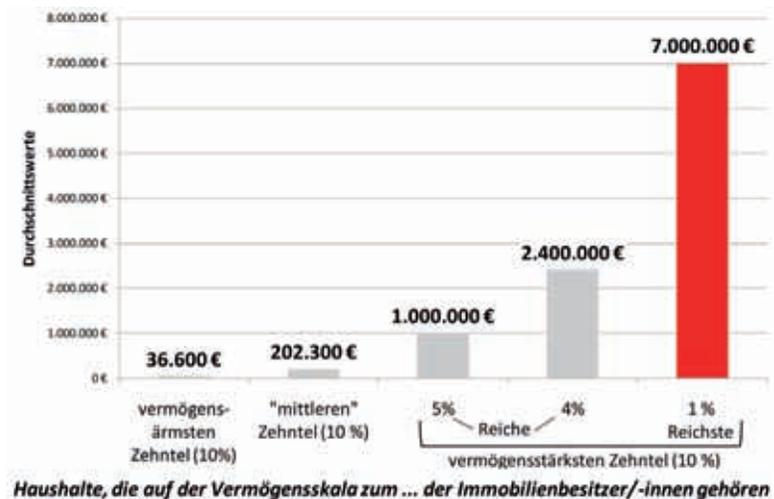
In den politischen Auseinandersetzungen um die Einführung einer Vermögenssteuer wird unter Rückgriff auf fest verankerte Bilder wie „kleiner Häuslbauer“ oder „Sparbuch-Oma“ von der krassen Ungleichverteilung des Vermögensreichtums abgelenkt. Wie klein oder groß und wie unterschiedlich die Besitztümer sind, ist gut anhand der Dezilverteilung ersichtlich. Dabei werden alle nach der Höhe ihres Vermögens gereiht und in personenmäßig zehn gleich große Gruppen (Dezile) geteilt und je Gruppe – also je zehn Prozent der Bevölkerung – deren jeweilige Vermögensanteile bzw. die durchschnittliche Höhe der Vermögenswerte ausgewiesen.

Besonders hohe Wertunterschiede gibt es bei den EigentümerInnen von Immobilien – also jenen 60 Prozent der Bevölkerung, die welche besitzen. Werden diese Besitzenden von der Schrebergärtnerin bis zum Liegenschafts- oder Mehrfachvilleneigentümer nach der Höhe ihres Immobilienvermögens gereiht und in zehn

Verteilung der privaten Vermögen in Österreich – Bettina Csoka

gleich große Gruppen geteilt, dann zeigt sich, dass die Hälfte (der Besitzenden) pro Haushalt Immobilien im Wert von durchschnittlich rund 200.000 Euro (Medianwert, Wert genau in der Mitte der Verteilung) bzw. deutlich weniger hat. Das vermögensärmste Zehntel (also zehn Prozent von den 60 Bevölkerungszehntel Besitzenden) besitzt im Durchschnitt Immobilieneigentum in Höhe von 36.600 Euro. Erst im reichsten Dezil übersteigt der Immobilienwert die Ein-Millionen-Eurogrenze. Und der Besitz des immobilienreichsten Prozents ist im Schnitt rund sieben Millionen Euro wert (siehe Grafik 5).

Grafik 5: Höhe des privaten Immobilienvermögens pro Haushalt



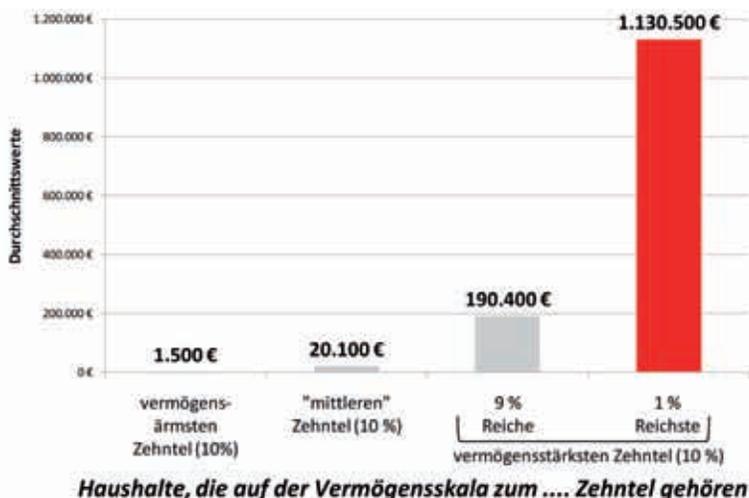
Durchschnittswerte für die Gruppe der ImmobilieneigentümerInnen berechnet (AK Wien)

Quelle: ÖNB, Immobilienvermögenserhebung – Basis: Privathaushalte, ohne Unternehmensimmobilien; AK Wien

auch Geldvermögen variiert stark

Auch beim Geldvermögen variieren die Besitztümer stark. Wird die gesamte Bevölkerung von der Sparbuchbesitzerin bis zum Aktionär nach der Höhe ihres Finanzbesitzes gereiht und in zehn gleich große Personengruppen geteilt, zeigt sich, dass die Hälfte ein finanzielles Vermögen im Wert von durchschnittlich nur rund 20.000 Euro brutto pro Haushalt (Medianwert) bzw. deutlich weniger hat. Das vermögensstärkste Prozent kommt im Schnitt auf mehr als 1,1 Million Euro (siehe Grafik 6).

Grafik 6: Höhe des privaten Geldvermögens pro Haushalt



Quelle: ÖNB, Geldvermögenserhebung – Basis: Privatpersonen, Selbstständige, EinzelunternehmerInnen

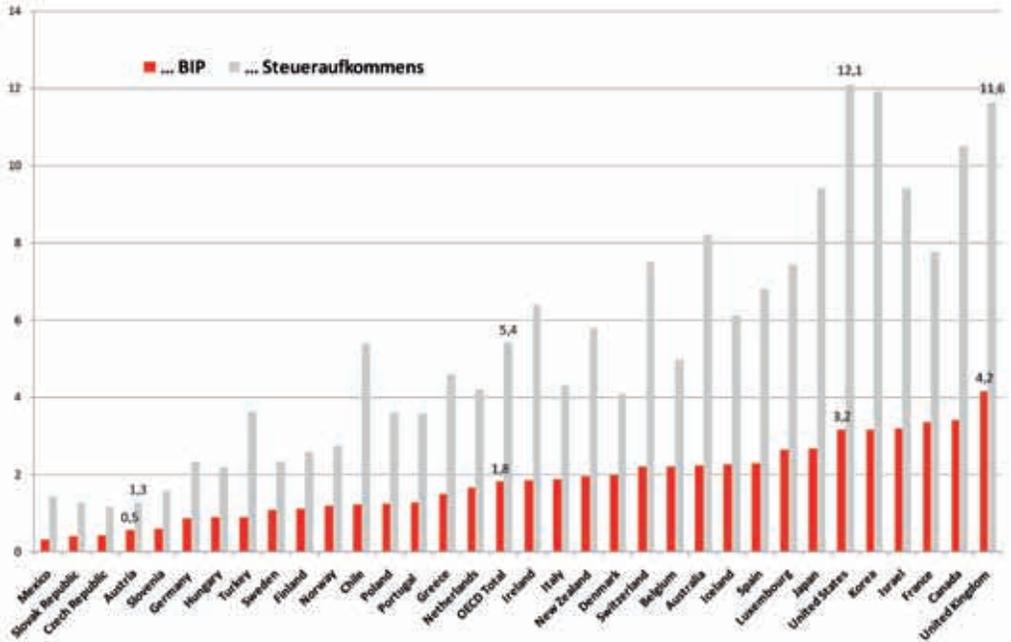
4. Besteuerung von Vermögen

Das Vermögen in Österreich ist also immens, wird aber kaum als Steuereinnahmequelle genutzt. Nach Abschaffung der Vermögenssteuer in den 1990er Jahren und dem Auslaufenlassen der Erbschafts- und Schenkungssteuer 2008 gehört Österreich im internationalen Vergleich zu den wenigen Ländern mit extrem unterdurchschnittlichen vermögensbezogenen Steuern. In Österreich machen vermögensbezogene Steuern¹⁴ nur ein halbes Prozent des BIP aus. Im (ungewichteten) Durchschnitt der 33 OECD-Länder sind es mit 1,8 Prozent des BIP im Jahr 2008 mehr als dreimal so viel. In Relation zum gesamten Steueraufkommen tragen vermögensbezogene in Österreich nur zu 1,3 Prozent bei, im OECD-Schnitt sind es 5,4 Prozent. In so wirtschaftsliberalen Staaten wie Großbritannien oder den USA übrigens haben Vermögenssteuern mit rund drei bis 4 Prozent des BIP bzw. etwa 12 Prozent des Steueraufkommens ein starkes Gewicht (siehe Grafik 7).

unterdurchschnittlich vermögensbezogene Steuern

Verteilung der privaten Vermögen in Österreich – Bettina Csoka

Grafik 7: Anteil vermögensbezogener Steuern international 2008 in Prozent des ...



Quelle: OECD

Forderung nach Vermögenssteuer wird lauter ...

Rund um die Budgetkonsolidierung, die in Österreich mit spürbaren sozialen Einschnitten verbunden war, während Banken steuerfinanziert „gerettet“ wurden, gewinnen verteilungspolitische Fragestellungen zunehmend an Bedeutung. Auch die lange tabuisierte Forderung nach Einführung einer allgemeinen Vermögenssteuer wird von manchen Parteien (wie der SPÖ und den Grünen) sowie Gewerkschaft und Arbeiterkammer wieder hörbar erhoben. Mit vehementer Ablehnung etwa der ÖVP. Während der Großteil der Bevölkerung eine Vermögenssteuer für die ganz Reichen (etwa ab einem Netto-Vermögen von 1 Million Euro) deutlich befürwortet, wie aus verschiedensten Meinungsumfragen hervorgeht, argumentiert die aktuelle Finanzministerin mit skurrilen Bildern aus der Botanik dagegen: „Wenn jetzt auch noch eine Vermögenssteuer käme ..., würde man gleichsam von der ausgepressten Zitrone namens Mittelstand auch noch die Schale herunterschaben.“¹⁵

BefürworterInnen der Vermögenssteuer wenden dagegen ein, dass nach Berücksichtigung allfälliger laufender Kredite und dem

Verteilung der privaten Vermögen in Österreich – Bettina Csoka

Ausschöpfen eines hohen Freibetrags sichergestellt ist, dass es gerade nicht „den Mittelstand“ trifft, sondern die Vermögendsten. Berechnungen der Arbeiterkammer Oberösterreich schätzen, dass nur am oberen Vermögensrand der Bevölkerung die Vermögenssubstanz in die Nähe der diskutierten Freibetragsgrenzen kommt (siehe Tabelle 4).¹⁶

... und würde Mittelstand nicht treffen

Tabelle 4: geschätztes durchschnittliches Netto-Vermögen pro Haushalt*

die weniger wohlhabenden 90%	die „Wohlhabenden“ 9 % (oberste 2 - 10%)	die „Reichsten“ 1 % (oberste 1%)
<i>verfügen (abzgl. laufender Kredite) pro Haushalt netto geschätzt über Vermögenswerte in Höhe von durchschnittlich rund ...</i>		
108.000 €	1,2 Mio €	10,4 Mio €

* vorhandenes Geld- und Immobilienvermögen minus Kredite

Quelle: AK ÖÖ

Wenn dem nichts mehr entgegenzusetzen ist, werden mit Verweis auf die kleine Personengruppe, die besteuert würde, die genannten mehrere Milliarden Euro hohen Aufkommensvolumina in Zweifel gezogen. Das kann mit Leichtigkeit entkräftet werden angesichts der immens hohen Vermögensbestände in Händen der Reichsten (siehe dazu obige Erläuterungen). Dann folgt das wirklich fundierte Argument, dem sich auch die BefürworterInnen bewusst sind. ÖVP-Generalsekretär Johannes Rauch formuliert dies folgendermaßen: „... die großen Vermögen könnten aus Angst vor einer neuen Steuer mit einem E-Mail aus Österreich abgezogen werden.“¹⁷ Mit einer Steuerumgehung der Reichsten, also einer Verheimlichung des Vermögens im In- und Ausland vor den Finanzbehörden, ist in der Tat zu rechnen. Dies ist aber durch mehr internationale Kooperation, wie sie die OECD schon seit Jahren von Österreich einfordert, zu beheben. Zur korrekten Erfassung des Finanzvermögens bräuchte es eine Beseitigung des Bankgeheimnisses und die Möglichkeit zur Vermögensfeststellung durch das Finanzamt bei begründetem Hinterziehungsverdacht. Nicht vermailt werden können übrigens die größten Teile des Privatvermögens, wie Liegenschaften und Schlösser, die bekanntlich immobil sind.

„vermailen“ von Vermögen

Gelingt eine echte Vermögensbesteuerung mit hohem Freibetrag, dann würde einem fundamentalen Prinzip der Besteuerung entsprochen, dem der Leistungsfähigkeit. Jede Person soll nach ihrer finanziellen bzw. wirtschaftlichen Leistungskraft gestaffelt,

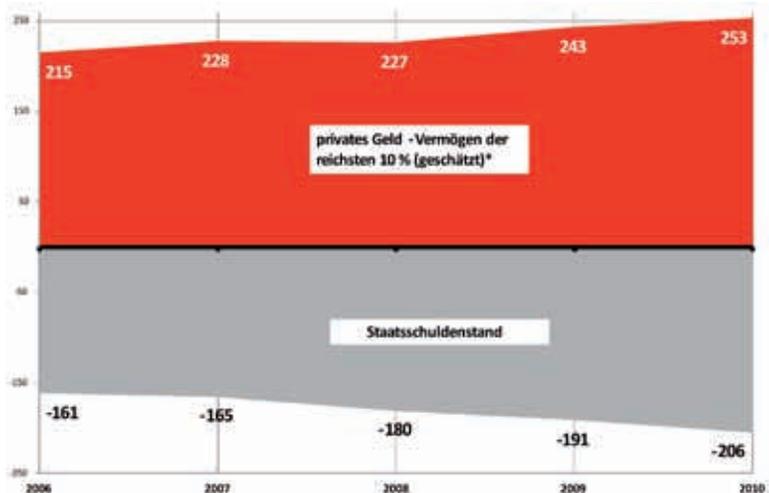
Vermögensbesteuerung würde Leistungsprinzip entsprechen

Verteilung der privaten Vermögen in Österreich – Bettina Csoka

viele gute Gründe, die für mehr vermögensbezogene Steuern sprechen

progressiv Steuern zahlen. Es gibt viele Gründe, die für mehr vermögensbezogene Steuern sprechen. Steuerexpertin Margit Schratzenstaller vom WIFO nimmt auf die generelle Schieflage im Steuersystem Bezug: „Tatsache ist: Vermögen ist in Österreich sehr gering besteuert und es ist enorm angewachsen. In den 60er Jahren machte es 80 Prozent des BIP aus, heute sind es 300! Die Belastung der Arbeit hingegen ist sehr hoch, was sehr problematisch ist. Diese Fragen müsste man im Gesamtzusammenhang diskutieren, nicht isoliert.“¹⁸ Durch den Verzicht auf eine angemessene Besteuerung werden dringend benötigte Einnahmen verschenkt, die etwa bei Zukunftsinvestitionen, Bildung und Pflege fehlen.

Grafik 8: Staatsschulden und Privatgeldvermögen in Milliarden Euro



Quelle: Statistik Austria, ÖNB; *Eigenberechnung: 54%iger Geldvermögensanteil des reichsten Zehntels (Geldvermögenserhebung ÖNB) – diese Daten beinhalten noch kein Immobilienvermögen

Angesichts der hohen „privaten“ Armut (siehe Punkt 1) sowie der hohen „öffentlichen Armut“, die sich seit der Krise in rasant steigenden Schulden darstellt, gilt es das hohe Potential für neue Staatseinnahmen, die weder Kaufkraft noch Nachfrage beeinträchtigen, endlich zu nutzen. Die beste Schuldenbremse ist nicht eine starre Ausgabenbeschneidung, die für soziale Aufgaben und Zukunftsinvestitionen blind ist, sondern eine gerechte Abschöpfung überflüssigen, unproduktiven Vermögens für wichtige Gemeinwohl-

herausforderungen. Allein das geschätzte private Finanzvermögen des reichsten Vermögenszehntels übersteigt den gesamten öffentlichen Schuldenstand (siehe Grafik 8).

Nicht zuletzt bedeutet eine Konzentration von Vermögen auch eine Konzentration von Macht, was einer wirklichen Demokratie nicht würdig ist. Enden soll dieser Artikel mit einem Zitat aus der legendären „Proletenpassion“ der Band Die Schmetterlinge nach einem Text von Heinz R. Unger – einem Dialog zwischen einem Proletarier und einem Philosoph darüber, was eigentlich Freiheit ist, und der Proletarier sagt:

*Vermögens-
konzentration ist
undemokratisch*

*„Wer möglichst viele Möglichkeiten hat, dessen Freiheit ist es.
Hat der Arbeiter möglichst viele Möglichkeiten,
ist es die Freiheit des Arbeiters.
Hat das Kapital möglichst viele Möglichkeiten,
ist es die Freiheit des Kapitalisten.
Schau um dich, wer möglichst viele Möglichkeiten hat,
und du weißt, wessen Freiheit das ist.“¹⁹*

Literatur

- Arbeiterkammer OÖ, „Verteilung der Vermögen in Österreich“, August 2011
- Arbeiterkammer Wien (Präsentationsunterlage Rossmann), Transparenz und Fairness bei öffentlichen Einnahmen, Jänner 2010
- Arbeiterkammer Wien, Sozial- und Wirtschaftsstatistik aktuell Ausgabe 4/2011
- BCG – Boston Consulting Group, „Veraltetes Privatvermögen wächst weiter“, 01.06.2011
- Biallo.at, das Finanzportal für Österreich, „Valluga-Vermögensreport. Millionäre in Österreich investieren in Gold“, 10. Juni 2011
- Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, „Armutsgefährdung und Lebensbedingungen in Österreich. Ergebnisse aus EU-SILC 2009“, Studie im Auftrag des BMASK, Jänner 2011
- Capgemini, Merrill Lynch, „Merrill Lynch Global Wealth Management und Capgemini veröffentlichen den 15. World Wealth Report“, 22.06.2011
- Das Investment.com, „D.A.CH-Studie: Wie deutsche Millionäre ihr Geld anlegen“, 10.06.2011
- Der Standard (Tageszeitung), „Österreich bei Millionärsdichte an fünfter Stelle“, 01.06.2011
- ÖNB (Fessler, Schürz), „Aktienbesitz in Österreich“, in Geldpolitik & Wirtschaft Q2/08
- ÖNB (Mooslechner, Schürz), „Verteilung der Geldvermögen“, in Sozialbericht 2007–2008, Jänner 2009
- ÖNB (Fessler, Mooslechner, Schürz, Wagner), „Das Immobilienvermögen privater Haushalte in Österreich“, in Geldpolitik & Wirtschaft Q2/09
- ÖNB (Andreasch, Mooslechner, Schürz), „Einige Aspekte der Vermögensverteilung in Österreich“, in Sozialbericht 2009–2010, September 2010
- ÖNB, Gesamtwirtschaftliche Finanzierungsrechnung online, www.oenb.at
- Statistik Austria, online, www.statistik.at

- Synthesis Forschung (Eizinger, Kalmár, Kernbeiß, Prammer-Waldhör, Wagner-Pinter), „Vermögensbildung und Reichtum in Österreich“, Bericht über die soziale Lage 2003–2004

Anmerkungen

1. Akute Armut wird gemäß EU-SILC („Statistics on Income and Living Conditions“) definiert als das gleichzeitige Auftreten von Einkommensmangel und finanzieller Deprivation. Ersteres bedeutet ein Einkommen unterhalb der Armutsgefährdungsschwelle, Letzteres die Betroffenheit von zumindest zwei schweren Einschränkungen. Neben den im Text genannten gehören dazu: regelmäßige Zahlungen wie Miete etc. nicht rechtzeitig begleichen können, notwendige ärztliche Untersuchungen unterlassen, unerwartete Ausgaben nicht finanzieren und neue Kleidung nicht kaufen können. Quelle: Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (BMASK 2011), „Armutsgefährdung und Lebensbedingungen in Österreich. Ergebnisse aus EU-SILC 2009“, Studie im Auftrag des BMASK, Jänner 2011
2. Median ist der statistische Wert genau in der Mitte einer Verteilung. Jeweils die Hälfte der Gesellschaft hat mehr oder weniger als das Medianeinkommen.
3. Die Schwellenwerte 2009 und 2010 betragen 994 Euro bzw. 1031 Euro, die Armutsgefährdungslücken 15,3 bzw. 17,2 Prozent. Quellen: BMASK (2011) und Statistik Austria, online: www.statistik.at
4. Aufschlussreich dürfte die für Ende 2012 angekündigte Analyse der integrierten Nettovermögensverteilung sein, die Geld- und Immobilienverteilung abzüglich der Verbindlichkeiten zusammenführt – siehe Statistik Austria, Sozialbereich 2009–2010.
5. Summe aus den Bevölkerungsanteilen von manifester Armut und von „nur“ an Einkommensmangel Betroffenen.
6. Kurier (Tageszeitung), „Die Reichen sollen zahlen“, 28.08.2011
7. Die gerundet 1,3 Billionen Euro sind das Ergebnis einer Hochrechnung auf Basis der im Sozialbericht 2003–2004 veröffentlichten geschätzten Vermögenshöhe von 944 Milliarden Euro im Jahr 2002, multipliziert mit der Wachstumsrate des nominellen BIP bis 2010 (wobei für das Jahr 2009 nicht Rückgang, sondern Stagnation des Vermögens angenommen wurde, was eine Unterschätzung sein dürfte, da internationale Veröffentlichungen für Österreich Vermögensanstiege berichteten – siehe Kapitel 3.)
8. Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf die Immobilienerhebung 2008 der ÖNB.
9. Angaben zur Verteilung des Geldvermögens beziehen sich auf die Geldvermögenserhebung 2004 der ÖNB, Angaben zur Anzahl der Haushalte aus Bevölkerungsstatistiken von Statistik Austria.
10. Hier sind Wohnbaukredite nicht abgezogen, da im Geldvermögen keine Immobilienwerte enthalten sind.
11. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die vermögensärmsten zehn Prozent saldiert kein positives Vermögen haben, sondern netto verschuldet sind. Bei Berücksichtigung von Wohnbaukrediten dürfte dieser Anteil steigen. Wird das Geldvermögen abzüglich der um Konsumkredite verringerten Schulden der privaten Haushalte als Basis herangezogen, werden bei der Verteilungsrechnung die Vermögen der Reichen unterschätzt und die Vermögen der Ärmern überschätzt. Zur Unterschätzung bei den Reichen sind auch noch verheimlichte Vermögenswerte zu bedenken – siehe dazu weiter unten im Text.
12. Die Angaben zum Anlageverhalten stammen aus der Geldvermögenserhebung der ÖNB, veröffentlicht im Artikel „Aktienbesitz in Österreich“ (2008).
13. Diese Zahl unterschreitet deutlich die Ergebnisse im Global Wealth Report 2011. Das dürfte daran liegen, dass Valluga sich stärker auf „offizielle“ Daten stützt (von Notenbanken oder der Europäischen Zentralbank bzw. Statistik Austria

oder Europäischem Statistikamt, denen wegen Verheimlichung etc. nicht alle Vermögenswerte bekannt sind) und weniger auf die Veröffentlichungen von Vermögensverwaltern.

14. Das sind Stiftungseingangssteuern, Bodenwertabgabe, Abgabe von land- und forstwirtschaftlichen Betrieben, Kapitalverkehrssteuer (Gesellschaftssteuer), Grunderwerbssteuer, Grundsteuer, die sich 2010 auf 1,5 Milliarden Euro summieren. Siehe AK Wien, Sozial- und Wirtschaftsstatistik aktuell 4/2011
15. Inserat, z.B in „Heute“ vom 17.8.2011
16. Diese Werte beruhen auf den für das Jahr 2010 hochgerechneten Brutto-Durchschnittswerten aus der Verteilungsschätzung über das Gesamtvermögen von erwachsenen Personen aus dem Jahr 2002 (siehe Fußnote 7), umgelegt auf Haushaltsebene (berechnet mit Faktor 1,65) abzüglich eines angenommenen Verschuldungsgrads von 13 % (= auf Basis der Verpflichtungen laut gesamtwirtschaftlicher Finanzierungsrechnung). Diese Rechnung unterschätzt den Verschuldungsgrad der weniger wohlhabenden Bevölkerung und überschätzt die Verschuldung bei den Wohlhabenden. In Wirklichkeit verfügen die meisten Haushalte über netto weniger als die angeführten 108.000 Euro. Siehe AK OÖ, „Verteilung der Vermögen in Österreich“, 2011
17. Österreich (Tageszeitung), „Reichensteuer spaltet Koalition“, 29.08.2011
18. Salzburger Nachrichten (Tageszeitung), „Nicht isoliert diskutieren“, 01.09.2011
19. Der gesamte Text ist abrufbar unter: http://www.gbw-wien.at/documents/lieder/Gbw_Proletenpassion.pdf

INSTITUT FÜR SOZIAL- UND WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

WISO

WIRTSCHAFTS-UND SOZIALPOLITISCHE ZEITSCHRIFT

Die Zeitschrift WISO wird vom Institut für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (ISW) herausgegeben. Sie dient der Veröffentlichung neuer sozial- und wirtschaftswissenschaftlicher Erkenntnisse sowie der Behandlung wichtiger gesellschaftspolitischer Fragen aus Arbeitnehmersicht.

Lohnpolitik, soziale Sicherheit, Arbeitsmarkt und Arbeitslosigkeit, Arbeit und Bildung, Frauenpolitik, Mitbestimmung, EU-Integration - das sind einige der Themen, mit denen sich WISO bereits intensiv auseinander gesetzt hat.

WISO richtet sich an BetriebsrätInnen, GewerkschafterInnen, WissenschaftlerInnen, StudentInnen, Aktive in Verbänden, Kammern, Parteien und Institutionen sowie an alle, die Interesse an Arbeitnehmerfragen haben.

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Preise:* Jahresabonnement EUR 22,00 (Ausland EUR 28,00)
Studenten mit Inskriptionsnachweis EUR 13,00
Einzelausgabe EUR 7,00 (Ausland EUR 12,00)

(* Stand 2005 - Die aktuellen Preise finden Sie auf unserer Homepage unter www.isw-linz.at)

Wir laden Sie ein, kostenlos und ohne weitere Verpflichtungen ein WISO-Probeexemplar zu bestellen. Natürlich können Sie auch gerne das WISO-Jahresabonnement anfordern.

Informationen zum ISW und zu unseren Publikationen - inklusive Bestellmöglichkeit - finden Sie unter www.isw-linz.at.



Oberösterreich

BESTELLSCHEIN*

Bitte senden Sie mir kostenlos und ohne weitere Verpflichtungen

- 1 Probeexemplar der Zeitschrift WISO
- 1 ISW Publikationsverzeichnis

Ich bestelle _____ Exemplare des WISO-Jahresabonnements (Normalpreis)

Ich bestelle _____ Exemplare des WISO-Jahresabonnements für StudentInnen mit Inskriptionsnachweis

* Schneller und einfacher bestellen Sie über das Internet: www.isw-linz.at

Name _____

Institution/Firma _____

Straße _____

Plz/Ort _____

E-Mail _____

BESTELLADRESSE:

ISW
Volksgartenstraße 40, A-4020 Linz
Tel. ++43/732/66 92 73
Fax ++43/732/66 92 73-28 89
E-Mail: wiso@akooe.at
Internet: www.isw-linz.at